

Was übrig bleibt

AUFGELÖST. Ein mehrstündiges Performance-Projekt im öffentlichen Raum

So viele Sachen. Wo die wohl herkommen mögen? Tassen, Teller, Besteck. Kochlöffel, Schneidebretter, Gewürze. Pflaumen, Kirschen, Stachelbeeren und Bohnen in Einweckgläsern, es sind genau 19 Stück. Ob die Früchte noch genießbar sind? Dunkle Wohnzimmermöbel, längst aus der Mode gekommen. Klassische Teppiche. Ein Doppelbett und ein Schminktisch mit einem dreiflügeligen Spiegel. Drei Flakons, ein Kunstblumenstrauß mit rosa Rosen. Wem mögen die mal etwas bedeutet haben? Kleiderbügel. Schuhe. Vier Kisten mit Büchern. Ob die für ein Antiquariat noch interessant sind? „Das kann man alles noch gebrauchen, das alles hat seinen Wert“, insistiert Daniel Ernesto Müller. Der Performer erfindet inmitten des von Angie Hiesl + Roland Kaiser auf dem Kölner Rudolfplatz arrangierten Hausrats Geschichten zu den Dingen und ihrer vormaligen Besitzerin.

Wer die Person wirklich war, der die Sachen gehörten, bleibt im Verborgenen, ihre Identität wird in dem Projekt AUFGELÖST nicht offenbart. Die Geschichten, die Daniel Ernesto Müller während der dreieinhalbstündigen Solo-Performance erzählt, sind fiktiv – oder vielleicht auch ein bisschen autobiografisch, so genau weiß man das nicht. Die Grenzen verlaufen in dieser Hinsicht mehr oder weniger fließend: Daniel Ernesto Müller improvisiert für jede der drei Vorstellungen im Herbst 2022 eine andere Erzählung.

Der mitten in der Stadt ausgestellte Hausrat entstammt einer Wohnung, die wegen eines Todesfalls final aufgelöst wurde. Mit Einverständnis der Hinterbliebenen haben Angie Hiesl + Roland Kaiser aus Mobiliar, ausgewählten Haushaltsgegenständen und Bekleidung eine raumgreifende Installation geschaffen, in der Daniel Ernesto Müller als Solo-Performer agieren, reflektieren und erzählen kann. Das 10 mal 15 Meter große Setting ist so platziert, dass es sich von den Zuschauenden umrunden lässt, aber für's Betreten ist es eher nicht gedacht. Ab und an fällt von den Bäumen auf dem Platz Herbstlaub auf die Szenerie. Ein melancholisches Bild. Zu sehen ist der Nachlass eines eher unauffälligen Frauenlebens, das in den späten zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts begann. Kleider, Schuhe, Gehstöcke, Hygieneartikel, Unterwäsche. Fast schon jungenhaft sucht Daniel Ernesto Müller nach dem, was bleibt, wenn die Person nicht mehr da ist, zu der diese Sachen gehörten – ein individueller Geruch, eine bestimmte Aura. Was er tatsächlich findet, sind Gegenstände, Dinge: „Das ist das, was am Ende übrig bleibt.“

Im Jahr 2022 sind in Deutschland 1,06 Millionen Menschen gestorben, so das vorläufige Ergebnis einer Zählung des Statistischen Bundesamtes. Die Frage nach dem, was am Ende übrig bleibt, geht also viele an. Entsprechend groß ist das Interesse des Publikums an AUFGELÖST. Der Rudolfplatz wird für sie zum Freilufttheater, zum Erzählraum und zur Möglichkeit, innezuhalten. Vor der wuchtigen Kulisse der mittelalterlichen Hahnentorburg entsteht Stück für Stück eine fiktive Biografie, werden Abschiednehmen und Tod als ein endgültiges Verschwinden eingebettet in eine Familiengeschichte. Im Hintergrund rauscht der Verkehr, die Stadt und ihr Lärm sind Mitspielerinnen, die an den Alltag der Lebenden erinnern. „Aber es muss doch weitergehen“, sagt Müller halb verzweifelt, halb beschwörend.

Gelegen an den Ringen gehört der Rudolfplatz zu den zentralen Kölner Plätzen, hier wird der Hohenzollernring zum Habsburgerring und kreuzt die belebte Aachener Straße; hier treffen sich Ausgeh- und Shoppingviertel der Innenstadt, hier werden aber auch materielle Armut und Obdachlosigkeit sichtbar. Die KVB-Station ist ober- wie unterirdisch zu jeder Tages- und Nachtzeit gut frequentiert. Cafés und Geschäfte sind nicht weit. Am Rudolfplatz pulsiert das urbane Leben, ließe sich etwas pathetisch formulieren – ein trefflicher Ort, um öffentlich über das oftmals verdrängte Thema Tod nachzudenken.

Sprechen über den Tod

Der Umgang mit dem Tod und den Toten ist in den meisten Kulturen rituell geregelt. Im Christentum, Judentum und im Islam, um nur drei der großen Weltreligionen zu nennen, wird der Tod als Trennung von Körper und Seele verstanden, als Übergang in einen anderen Zustand und als Passage an einen anderen Ort. Den Gläubigen werden Auferstehung und ein Ewiges Leben versprochen – oder angedroht, je nach Perspektive. Das Jenseits des Christentums besteht beispielsweise aus genau kartografierten Bereichen: von der Hölle über das Fegefeuer bis hin zum himmlischen Paradies. Insbesondere die Vorstellung des Weiterlebens in einem paradiesischen Garten Eden hat etwas Tröstliches. Wenn man aber nicht an die Unsterblichkeit der Seele oder gar die körperliche Auferstehung am Ende aller Tage glaubt, ist das Wissen um das unausweichliche eigene Ende ein Umstand, den man lieber verdrängt. Tod und Sterben gelten als unangenehme, beklemmende Gesprächsthemen, die gerne vermieden werden. „Gar nicht so einfach, über den Tod zu sprechen“, sagt auch Performer Daniel Ernesto Müller.

Trotz medialer Bilderflut und der allabendlichen Leiche im Fernsehkrimi, ist die direkte Konfrontation mit dem Tod – zumindest in den Teilen der Welt, in denen kein Krieg herrscht – seltener geworden. Gestorben wird in Deutschland gegenwärtig eher im Hospiz, in einer Klinik oder einer Pflegeeinrichtung als zuhause im Kreise der Familie. Selbst die Leichenwagen sind im Stadtbild kaum noch als solche zu erkennen, die meisten Bestattungsunternehmen sind um Diskretion bemüht. Es ist also nicht überraschend, dass es eine große Zahl sprachlicher Umschreibungen gibt, um doch irgendwie über Tod und Sterben sprechen zu können: Menschen entschlafen sanft, treten die letzte Reise an, segnen das Zeitliche und sehen sich die Radieschen von unten an oder – weniger nett – sie geben den Löffel ab, gehen über den Jordan oder die Wupper.

In den Künsten wie auch im Märchen wurde und wird mit Personalisierungen gearbeitet: Gevatter Tod, der Sensenmann oder auch die bildliche Darstellung eines Skeletts – in nahezu jeder Kultur symbolisiert der menschliche Schädel den Tod. Die Reihe an Vanitas-Symbolen ließe sich fortsetzen, wenn nicht bei Angie Hiesl + Roland Kaiser der Alltag und die Normalität des Sterbens im Mittelpunkt stünde. Es geht weniger um symbolische Überhöhung als vielmehr um – ja, auch: praktische – Fragen nach dem Umgang mit einer Situation, in der ein Mensch endgültig nicht mehr da ist, seine Besitztümer aber sehr wohl. Was tun mit all den Dingen, die mal einen Haushalt ausgemacht haben? Als Zentrum, das sich aufgelöst hat, bildet die unbekannte Nachlassgeberin den imaginären Mittelpunkt der Performance auf dem Rudolfplatz. Eine Leerstelle, die Daniel Ernesto Müller fantasievoll, feinfühlig und mit Geschichten von großer Wahrhaftigkeit füllt.

AUFGELÖST ist die erste Zusammenarbeit von Angie Hiesl + Roland Kaiser mit Daniel Ernesto Müller, ein Glücksfall, wie alle Beteiligten betonen. Privat hat der Tänzer, Performer und Choreograf eine Ausbildung zum Sterbegleiter absolviert, seine dabei gemachten Erfahrungen werden zum Ausgangspunkt für immer neue Geschichten. Denn, so erzählt er es auf dem Rudolphplatz, eigentlich sei es das Leben, das begleitet werde, nicht der Tod.

Sich Dinge zu Eigen machen

Müller trägt eine blaue Hose, Sneaker und einen orangeroten Pullover, darunter einen schwarzen Rolli und in jedem Ohr kleine Kreolen (Kostüm: Rupert Franzen). Es sind kräftige Farben und schön geschneiderte Stoffe, gleichwohl erinnert das Outfit an die Arbeitskleidung von Handwerkern, Umzugshelfern, dienstbaren Geistern. Charmant macht sich Müller daran, die Hinterlassenschaften zu sichten, zu sortieren und neu zu ordnen. Aus großen Möbeln formt er Skulpturen, die skurril anzusehen und für den weiteren Gebrauch völlig untauglich sind. Ein mit Jacken beladener Hometrainer wird kurzerhand geschultert, so dass Mensch und Gerät eine Symbiose eingehen. In anderen Momenten wiederum räkelt sich Müller auf dem Teppich und schmust mit diversen Kissen.

Aber seine eigentliche Aufmerksamkeit gilt den kleinen Dingen: Ein mehrteiliges Kaffeeservice wird auf dem Boden ausgebreitet, säuberlich getrennt nach Tassen, Tellern, Untertassen. Löffel aller Art werden in Reih und Glied ausgelegt, daneben Schneidebretter und andere Küchenutensilien. Graue, schwarze, beige Schuhe (es sind viele!) werden Stück für Stück aus ihrem Karton genommen und zu einer langen Kette quer durch die Aktionsfläche arrangiert. Die Ästhetik des Aufräumens lässt sich leicht als Metapher lesen: es ist eine Lebenslinie, die Müller da auslegt, während er hin und her läuft und sich wortreich wundert, wie viele Schuhe sich in einem Haushalt ansammeln können. Die Frauen im Publikum lächeln nur milde, wissend.

Die Bewegung der Dinge und des Performers kontrastieren in AUFGELÖST die Erzählungen, die immer einen Bezug zum Alltäglichen haben. Dinge werden durch das Versetzen, Verrücken oder Verschieben aus ihren Gebrauchskontexten herausgelöst und zu Ausstellungsstücken, während die körperliche Präsenz des Performers dem Verschwinden, der Auflösung entgegengesetzt ist. Körper und Objekte werden in ein Verhältnis gesetzt, das aus Aneignungen und Neudeutungen besteht. Es ergibt sich ein teils absurder Humor, der das Seltsame betont, so dass sich das Vertraute anders betrachten lässt. Etwa wenn Müller auf einem Schrank steht, ein Mobilé aus Kleiderbügel zusammensteckt, während er von der letzten Begegnung mit einer Sterbenden erzählt und ein Lied intoniert: „Lieber Gott, lass die Sonne wieder scheinen“. Kurze Fußnote für alle filmgeschichtlich Interessierten: Die elfjährige Cornelia Froboess sang dieses Lied in dem fast gleichnamigen Film (ohne den lieben Gott) aus dem Jahr 1955 und da der Film ein großer Erfolg war, wurde das Lied rasch zum Allgemeingut. Doch auch wenn man nicht weiß, wer Cornelia Froboess ist oder das Lied nicht erkennt, schafft Müller mit seiner Abschiedserzählung, die an Kindheit erinnert, einen sehr berührenden Moment.

Es ist nachvollziehbar, dass eine mehrstündige Solo-Performance kräftezehrend ist, umso mehr, wenn man so durchlässig agiert wie Daniel Ernesto Müller. Verständlich also, dass er zwischendurch seine Abwesenheit inszeniert und sich im Bett zwischen Kissen und Plumeaus versteckt oder in dem Unterschrank einer Wohnzimmervitrine verschwindet – nur ein Bein

schaut noch hinaus –, sich wie ein Kind fühlt und von Weihnachten erzählt. Mit seiner Stimme und den Objekten allein gelassen, kann sich das Publikum in die mal sehr lustigen, mal tieftraurigen Familiengeschichten einfühlen.

Der Mensch als erzählendes Wesen

Zwar haben Angie Hiesl + Roland Kaiser häufiger schon Text(e) in ihre Produktionen integriert, aber noch nicht in dem Maße wie bei AUFGELÖST. Der Textebene kommt in dieser Arbeit eine besondere Rolle zu, da sie als Form der respektvollen Distanzierung eingesetzt wird: Das gelebte Leben einer Unbekannten wird nicht mimetisch dargestellt, sondern erzählt.

Damit greifen Angie Hiesl + Roland Kaiser auf ein, wenn man so will, Medium zurück, das Menschen seit jeher erfolgreich in der Kunst aber auch im Alltag einsetzen, um mit der Wirklichkeit umzugehen. „Geschichten werden erzählt, um etwas zu vertreiben. Im harmlosesten, aber nicht unwichtigsten Falle: die Zeit. Sonst und schwerwiegend: die Furcht“, hält der Philosoph Hans Blumenberg fest. Folgt man Blumenberg, liegt die soziale Funktionalität des Erzählens in der Möglichkeit, Angst vor dem Unbekannten zu überwinden und Weltvertrauen aufzubauen. Durch die Anordnung von Begebenheiten zu einer Geschichte werden die Komplexität und Widersprüchlichkeit menschlicher Erfahrungen in etwas verwandelt, das überschaubar, verständlich und plausibel erscheint.

Seit einiger Zeit gilt der Mensch in den Geistes- und Kulturwissenschaften daher nicht mehr nur als *Homo sapiens*, als der kluge oder vernünftige Mensch, sondern als *Homo narrans* – als erzählendes Wesen. „Wo immer sozial Bedeutsames verhandelt wird, ist das Erzählen im Spiel“, formuliert es der Erzähltheoretiker Albrecht Koschorke prägnant. Erzählungen stiften einerseits Sinn und vermitteln Werte, sie schaffen aber auch Möglichkeitsräume für ein Probedandeln und sie sorgen für Unterhaltung.

Was hier nur grob verkürzt theoretisch skizziert werden kann, findet in AUFGELÖST seine künstlerische Gestaltung. Der Furcht vor der Leere, die ein toter Mensch hinterlässt, wird mit einer Fülle von Geschichten begegnet. Um der Frage, wie über das Sterben gesprochen werden kann, zu begegnen, wurde von Angie Hiesl + Roland Kaiser konzeptionell festgelegt, dass Geschichten aus der Situation des Aufräumens heraus entwickelt werden – intuitiv, spontan und ohne Skript. Geprobt wurde nicht etwa mit dem Hausrat der späteren Installation, sondern mit anderen Gegenständen und auch an anderen Orten. Kurz: Daniel Ernesto Müller improvisiert die biografischen Episoden und familiären Anekdoten durch die unmittelbare Konfrontation mit den ausgestellten Dingen. Es mag an dieser Arbeitsweise liegen, dass AUFGELÖST authentisch, liebenswert und zutiefst menschlich wirkt.

Auch wenn der Aufbau in jeder Vorstellung gleichbleibt, ist die narrative Entdeckungsreise in mögliche Lebensgeschichten, die Müller unternimmt, jedes Mal eine andere. Nur den Namen und die familiären Verhältnisse seiner Protagonistin hat er jeweils im Vorfeld festgelegt. Mal heißt die Person Helene, mal Erika, mal Anni-Hanni, Letztere geboren am 4. April 1928. Das Leben, das Müller für Anni-Hanni erfindet, ist das einer Hausfrau und dreifachen Mutter, die 55 Jahre in der gleichen Wohnung zugebracht hat. Mit dem Hinweis, dass er die Verstorbene gut gekannt habe, beschreibt er ihre Jugend, das Warten auf ihren späteren Mann Adam, der als Soldat im Zweiten Weltkrieg in Gefangenschaft geriet. Müller berichtet von tragischen Un-

fällen, vom Großwerden der Kinder und von der Einsamkeit im Alter. Anschaulich beschreibt er die Langeweile, die entsteht, „wenn nichts da ist außer Stille“ und dass Anni-Hanni es sich schließlich zur Gewohnheit gemacht habe, in der Wohnung mit dem Staubsauger spazieren zu gehen.

Alltägliche Klänge

Müller schaltet den Staubsauger ein, während er spricht und das Surren der alten Vampyrette, das mehr ein Fauchen ist, begleitet sein kurzes Pas de Deux mit dem Gerät. Unter, oder besser: über der Performance liegen nicht nur der schon erwähnte Klang der Innenstadt mit ihrem Verkehrslärm, sondern auch das Geräusch von Haushaltsgeräten und die leisen, alltäglichen Töne: Geschirr, das klappert; Schuhe, die mit einem Klack-Klack den Boden berühren oder Gläser, die klirren, wenn man sie auf einem Tisch absetzt oder mit ihnen anstößt.

Dominiert wird die akustische Ebene von AUFGELÖST vom Sound aus fünf Megafonen, die zugleich Aufzeichnungs- und Abspielgeräte sind. In regelmäßigen Abständen macht Daniel Ernesto Müller Sprachaufnahmen, die dann in Loops über den Rudolfplatz schallen. Mal sind es aus den Erzählungen abgeleitete Aphorismen, mal Ratschläge, oft schwer zu beantwortende Fragen, die an die Zuschauenden adressiert werden: „Wie würden Sie gerne sterben?“ Oder, etwas provokativer: „Schon mal darüber nachgedacht, einfach Schluss zu machen?“ Niemand reagiert, doch die Fragen wirken nach.

Die Megafone bzw. die durch sie transportierten Sprachaufnahmen sind Mitspielerinnen, deren Aufgabe es ist, einen akustischen Orientierungspunkt zu schaffen. Da das Publikum während der dreieinhalb Stunden, die die Performance dauert, permanent wechselt, wiederholen sich die Ansagen und strukturieren den Ablauf – auch für die, die länger oder sogar über die gesamte Zeit bleiben. Und das sind gar nicht so wenige. Wie immer bei den Arbeiten von Angie Hiesl + Roland Kaiser im öffentlichen Raum setzt sich das Publikum aus verschiedenen Gruppen zusammen: diejenigen, die die Performance gezielt ansteuern, die, die mitgenommen worden sind, und jene, die zufällig vorbeikommen. Viele Passantinnen und Passanten bleiben stehen, filmen oder machen Fotos, um den Moment festzuhalten, der nicht wiederkommt. Einige bleiben länger, als sie wollten, und nutzen einen der bereitgestellten Hocker, um zu verfolgen, wie Daniel Ernesto Müller so sensibel wie humorvoll einem Frauenleben nachspürt.

Und dann gibt es noch diejenigen, die eher an den Sachen selbst interessiert sind als an der Performance. Da ist die ältere Frau, die sich die ausgestellten Unterhemden anpasst, oder die kleine Gruppe jüngerer Frauen, die gerne die Bettwäsche kaufen möchte. Solche Interventionen der Wirklichkeit zeigen die Dringlichkeit der Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit auch bei vermeintlich persönlichen Angelegenheiten wie einer Haushaltsauflösung. Angie Hiesl + Roland Kaiser nehmen diese Verantwortung ernst und haben nach der letzten Vorstellung Vieles verschenkt, gespendet oder ins Upcycling gegeben. Die Geschichte der Dinge geht also weiter, Ende offen.

Sandra Nuy